

F. Bayer's

großes

mit 150 Gasflammen beleuchtetes

W a n n e r a m a

Erste Ausstellung,

enthaltend:

Die neuesten Weltereignisse, Städte und Landschaften, wie auch die weltberühmte Hauptstadt Neapel und noch mehrere andere interessante Darstellungen.



Druck von Reinhold Baist in Frankfurt a. M.

2. Band

Kurze Uebersicht.

	Seite
Die große Ueberschwemmung von Wien und seiner Umgebung . . .	3
Eisbären-Jagd und Wallfischfang in Grönland	3
Schiffbruch des deutschen Auswandererschiffes „Johannes“ . . .	4
Die Schlacht bei Springfield in Amerika	4
Baltimore im Staate Maryland	5
Die Schlacht bei Montebello	5
Die weltberühmte Hauptstadt Venedig	5
Jerusalem, wie es war zur Zeit Christi	6
General-Uebersicht der großen Weltstadt Paris	6
Die schreckliche Christen-Ermordung in Damaskus	8

V o r w o r t.

Wenn ein Panorama seine Aufgabe erfüllen und den Zweck erreichen soll, so muß es große Tages-Ereignisse und Schöpfungen so klar und anschaulich richtig wie möglich darstellen, das durch das Auge die Seele die Momente aufnimmt, und ergriffen von der Wahrheit und Schönheit des Bildes, sich die Scenen natugetreu vergegenwärtigen kann. Dies ist die nothwendige Bedingung eines guten Panorama's, welche sich der Unterzeichnete zur Lebens-Aufgabe stellte; keine Zerrbilder, keine Phantasien oder Possen, sondern belehrende, wahrheitsgetreue Bilder sind es, die er dem Auge vorführt und deswegen auch sein Erscheinen in allen großen Städten Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz jedesmal freudig begrüßt wird. Es ist ihm der Beweis gelungen, daß sein Panorama, da er weder Mühe noch Kosten scheut, seine Bilder durch die ersten Künstler versertigen zu lassen, das Prädikat „Kunst-Ausstellung“ verdient.

F. Bayer.

Die große Ueberschwemmung in Wien und seine Umgebung
vom 1. bis 10. Februar 1862 von Ober-Döbling aus zu sehen.

Durch das anhaltende Regentwetter Ende Jan. und Anfangs Febr. stieg die Donau rasch zu einer unglaublichen Höhe, so daß in kurzer Zeit die Vorstädte **Kosiau-Weißgerber Erdberg** und **Brigittenau** unter Wasser standen.

Die Feder ist zu schwach, die trostlosen Scenen zu schildern, die im raschen Fluge der Minuten in der am meisten bedrohten **Brigittenau** wechselten.

Das Wasser war dort in einer solchen Schnelligkeit gestiegen, daß die Einwohner kaum auf das Dach ihrer Häuser flüchten konnten, wo sie allen Unbilden des Wetters preis gegeben waren.

Denn im Gefolge der Wasserfluth erhob sich ein mächtiger Sturm und ergoß sich ein so fortwährender kalter Regen, daß die von allen Seiten herbeieilenden Rettungsköten mit der Brandung des Stromes zu kämpfen hatten, und mancher Versuch der Rettung vereitelt wurde.

Aller Habe beraubt, der nöthigsten Bekleidung entblößt, Wind und Wetter preis gegeben, hielten die unglücklichen Eltern ihre wimmernden Kinder auf den Dächern hoch empor, während sie Schornsteine umklammerten, herzerreißendes Jammergeschrei erhoben, das von der heulenden Windsbraut übertönt wurde.

Es war ein verzweifelter Kampf den die braven Pioniere in ihren Pontons unter Anführung des edelmüthigen Kaisers, der früh und spät die Todesgefahr nicht achtend im schwankenden Boote sich hinauswagte, zu bestehen hatten.

Eisbären-Jagd und Wallfischfang in Grönland, Es ist gewiß zu einem Naturwunder zu zählen, 4—600 Fuß hohe Eisberge auf dem Meere herum schwimmen zu sehen, und welche Pracht bieten diese: wenn die Sonne recht klar scheint, so ist es als ob tausend Edelsteine von den verschiedenartigsten Farben an den Kanten der Eisberge hervorschielen. Welche Schrecken und Gefahren verursachen aber diese beweglichen Berge den Wallfischfängern, wenn sie sich mit ihren Fahrzeugen zwischen zwei dieser Berge befinden, welche sich gegen einander bewegen, und die Fahrzeuge mit ihrer ganzen Besatzung zu erdrücken drohen; oder, wenn es schon spät im Jahre ist, von denselben eingeschlossen zu werden. Denn nur der Gedanke, im Polarmeere zu überwintern, ist schrecklicher als alle die lebensgefährlichen Arbeiten beim Wallfischfang. Und es ist dies auch gewiß nichts Geringses, wenn die Menschen es wagen, auf offener See sich mit dem kolossalsten Bewohner desselben zu messen. Denn der Wallfisch hat eine Größe von 60 bis 90 Fuß Länge, und beinahe ein Drittel der Länge ist seine Dicke. Und doch legt dieser Kolos in einer Stunde drei zurück, wenn er verfolgt wird. Wenn er aber harpunirt ist, alsdann zeigt er in Wuth und Schmerz seine Kraft, er peitscht mit seinem Schweif das Wasser derart, daß alle nahen Boote in Gefahr sind, von den Wellen verschlungen zu werden; auch hat er die Kraft, ein bemanntes Boot haushoch in die Luft zu schleudern. Nicht so lebensgefährlich, aber viel

interessanter, ist der Eisbärenkampf, wenn dieselben nicht in so großer Menge angegriffen werden.

Schiffbruch des deutschen Auswandererschiffes „Johannes.“
— Capitain D. v. Pothen, bei den Dikney-Inseln. — Mit dem Schiffe „Johannes“ gingen am 20. März v. J. 137 deutsche Auswanderer von Breiten ab, froh und muthig wollten sie ihr Glück in der neuen Welt versuchen, doch der Himmel hatte es anders beschlossen. Während der ganzen Fahrt hatten sie herrliches Wetter; am 26. März aber verdunkelte sich der Himmel und ein Sturm schien heraufzuziehen, der dann auch mit ganz furchtbarer Gewalt gegen Abend losbrach und die armen Auswanderer mit Schrecken und Entsetzen erfüllte. Alles bereitete sich auf den unabwendbar scheinenden Untergang vor. Weinend nahm man von einander Abschied, theils in das Schicksal, das unabwendbare, ergeben, theils verzweifelnd sich an die Hoffnung anflammernd. Es mochte ungefähr 9 Uhr Abends sein, als der Dikney in der Nähe der Dikney-Inseln Akraby auf Sanday, zwischen New-York und Tresnes, mit verdoppelter Wuth losbrach und das Schiff auseinanderreißen zu wollen schien und dasselbe in ein vollständiges Brack umwandelte. Doch Gottes Vorsehung wachte; denn Reisende und Bemannung wurden durch ungeheure Anstrengungen der Insel-Bewohner gerettet und noch viel von der Ladung geborgen. Hier, wo die Noth am größten, war Gott am nächsten.

Schlacht bei Springfield in Amerika. Ein Riesenkampf hat begonnen und wird nicht eher enden, bis der letzte Sklave frei ist. Das fluchwürdige Institut muß im Süden fallen und sollte es Millionen von Thalern und Tausende von freien Männern kosten. Erst dann hat die Union das Recht, die hehere Göttin der Freiheit im Kapitol der Bundeshauptstadt aufzustellen.

Daß der Krieg für die Union so unglücklich begann, war zunächst die Folge mangelhafter Bundeseinrichtungen und der ihrer Aufgabe nicht gewachsenen Bundesregierung, so wie der Mangel eines stehenden Heeres und gut geschulter Offiziere. Allein hier heißt es auch, durch Schaden wird man klug, so daß die ersten theils unbedeutenden Gefechte den Norden nun ausgerüstet aus seiner Apathie und die Prahlereien vorlauter Schreier verstummen gemacht hat, und nun mit aller Kraft gegen den Süden vorgegangen wird.

Auf beiden Seiten ist schon viel Blut geflossen und beide Partheien können verlorene und gewonnene Schlachten aufzählen, z. B. bei Carthago griffen 1200 Mann Unionisten 4000 Sonderbändler an, wurden aber mit Verlust zum Rückzuge gezwungen. Bei dieser Affaire hat sich Oberst Sigel aus Baden sehr ausgezeichnet; er wußte so geschickt zu manövirern, daß er nur 40 Mann, während der Feind das Beihnfache verlor.

Am 12. Juli 1861 erklärten die Bundestruppen ein verschanztes Lager des Feindes von 10,000 Mann, schlugen dieselben in die Flucht, eroberten 7 Kanonen, 200 Zelte und 60 Transportwagen. Der General des Feindes, Garnett, fiel im Kampfe.

So fielen noch viele Gefechte vor, wo theils die Unionisten, theils die Sonderbündler Vortheile errangen, doch sind die letztern meistens unbedeutend.

Unser Bild stellt nun die Schlacht bei Springfield dar. General Lyon hatte in drei Heersäulen, die von ihm und dem ansehnlichen General Sigel u. Kavallerie-Major Surges befehligt waren, um 7 Uhr Morgens des 10. August, 9 Meilen südöstlich von Springfield, den Feind angriffen. Das Gefecht war ein sehr hitziges. Der Verlust der Unionisten beträgt ungefähr 800 Tode und Verwundete, derjenige der Rebellen das dreifache. Die Streitmacht der Unionisten bestand aus 8000 Mann, die des Feindes aus 25.000 Mann. An der Spitze seiner Heersäule fiel General Lyon, auf der Seite der Rebellen die Generale McCulloch und Price. Die Zelte und Wagen des Feindes wurden im Kampfe vernichtet. General Sigel ließ nur eine Kanone auf dem Felde und zog sich mit einer großen Anzahl Gefangenen nach Springfield zurück. Um 3 Uhr Abends des 11. setzte er seinen Rückzug nach Rolla fort und nahm dabei seine Gepäcke und eine Baarschaft von 250,000 Doll. aus der Bank von Springfield mit.

Mit Sicherheit läßt sich voraussehen, daß der Krieg in diesem Jahre nicht mehr zu Ende kommen kann. Ja, sein Ende und Ergebnis ist überhaupt in weite Ferne gerückt.

Baltimore im Staate Maryland, eine der berühmtesten Fabrik- und Handelsstädte in Nord-Amerika mit 214,000 Einwohner, der größte Theil Catöpaer. Baltimore liegt sehr lieblich an der hügel- umgebenen Patapaskebucht, ist schön und regelmäßig gebaut, hat breite, wohlgeflasterte Straßen, prachtvolle Häuser, viele Kirchen, eine sehr schöne erzbischöfliche Kathedrale, große Universität, prachtvolle Börse, Bibliotheken, Armen-, Kranken- und Besserungs-Anstalten, Schiffs- werfte, viele Mühlenwerke, Tabaks- und andere Fabriken. Der Hafen ist einer der schönsten in Nord-Amerika. Sehr schön steht auf einer Anhöhe die Bildsäule Washingtons, auf einer Leuchtthurm ähnlichen, 150 Fuß hohen Säule. Denkmal der 1814 bei Vertheidigung der Stadt Gefallenen.

Die Schlacht bei Montebello, den 20. Mai. Nachdem die österreichischen Truppen den 19. Mai den Po zum zweiten Mal überschritten hatten, unter dem Kommando des Feldmarschall Urban, nahmen sie ihren Marsch gegen Voghera. Aber die Allirten ließen nicht lange auf sich warten; sie besetzten Casteggio und Montebello, allwo es den 20. Mai Vormittags mit Gefechten anfang und Abends als Schlacht endete. Hier sahen die Allirten, mit welchem Feinde sie es zu schaffen hatten, denn sie standen mit 40,000 Mann 13,000 Mann feindlichen Truppen gegenüber und mußten doch Montebello Haus für Haus erstürmen, wobei besonders ein Zuavenregiment hart mitgenommen wurde.

Die weltberühmte Hauptstadt Venedig. Venedig, die Meeres- und Lagunenstadt, die Stadt großer Erinnerungen, die Stadt der

Baläfte und Kirchen, ist die merkwürdigste Stadt Europa's auf 70 natürlichen und 134 durch 149 Kanäle getrennten Inseln erbaut, mit 130,000 Einwohnern. Venedig ist eine halbe Meile vom Lande entfernt, mitten im Wasser, mit dem Heere seiner Kuppeln und vieredigen Kirchtürmen, mit den Inseln ohne Grün, aber voll Gebäude, Festung ersten Ranges und Freihafen. Venedig hat nur einen einzigen baumbeschatteten Platz bei dem Arsenal, das berühmteste und älteste in Europa. Interessant ist der Dogenpalast, ein maurisch-gothisches Riesengebäude, das zur Zeit der Republik Dogenresidenz, Tribunalsitz, Rathskammer und Staatsgefängniß war; die sogenannten Bleidächer, zu welchen ein verdeckter Gang, die Seufzerbrücke, führte, enthielten die schreckensvollen unterirdischen Gefängnisse. Prachtvoll ist die Ansicht des Hafens mit seinem Mastenwald, wo man Schiffe und Gondeln in Menge kommen und in die einmündenden Kanäle verschwinden sieht. Das mächtige Venedig, welches in der Zeit seiner Blüthe einen großen Theil von Oberitalien in Besitz hatte, wurde, nachdem es durch inneren Verfall nach 1400-jährigem Bestehen gesunken war, mit Oesterreich vereinigt; im Jahr 1805 von Napoleon mit Frankreich vereinigt, kam es durch den ersten Pariser Frieden 1814 wieder zu Oesterreich.

Jerusalem, wie es war zur Zeit Christi. Aus der Vogelschau. Jerusalem, die heilige Stadt, voll der heiligen Erinnerungen, besonders an Christum, den Sohn des lebendigen Gottes, sein Leben, Leiden und Sterben, an seine Auferstehung und Himmelfahrt und an die Gründung der christlichen Kirche. Da dieses Gemälde nach den ältesten Grundrissen und Zeichnungen aus der Vogelschau bearbeitet ist, so hat man alle die Leidensstellen Jesus wie alle bedeutende Palläste zu sehen; man sieht das Gasthaus, wo Jesus mit seinen Jüngern das letzte Osterlamm gehalten hat. Das Richterhaus Pilatus, vor welchem Christus zum Tode verurtheilt wird. Die Ausführung Christi. Christus, gekreuzigt zwischen zwei Missethättern. Jesus wird von Nicodemus und Joseph von Arimathia zu Grabe gebracht. Der Ölberg, von welchem Jesus in Gegenwart seiner Jünger gen Himmel gefahren ist. Der Tempel mit den Vorhöfen, von welchem heutzutage noch die Ueberreste der Grundmauern zu sehen sind. Die Burg und das Schloß Herodes. Das Grabmahl des Königs David. Der Teich Bethesda, worin die Kranken sich badeten, wenn das Wasser von einem Engel bewegt wurde. Dann sieht man die herrlichen Stadtmauern, welche die Stadt in drei eigens für sich besetzte Städte theilt. Die Stadtmauern waren nach Beschaffenheit des Bodens 30 bis 36 Fuß hoch und waren von einer Menge Thürme und Zinnen gekrönt, was einen stattlichen imposanten Anblick gewährt.

General-Uebersicht der großen Weltstadt Paris, vom Flora Pavillon auf dem Tuilerien-Palast aufgenommen, von wo die ganze Stadt zu übersehen ist. Paris, Frankreichs Hauptstadt wie keine andere eines europäischen Landes liegt an beiden Ufern der Seine und auf ihren Inseln in einem ziemlich weiten, fruchtbaren, von mäßigen

Hügeln umschlossenen Thale, aus dem sich die meisten der Montmartre erhebt. Die Stadt bedeckt einen ovalen Flächenraum von beinahe 5 Stunden Länge, $3\frac{1}{4}$ Stunden Breite und 14 Stunden im Umfang, und zählt beinahe 2 Millionen Einwohner, ist mit einem befestigten 18 Fuß hohen Wall umgeben und es führen 60 Thore in die Stadt, — Da man vom Flora-Pavillon auf dem Tuilleries-Palast die ganze Stadt übersehen kann, so hat man auf den ersten Blick vor sich den Schloß-, Karroussel- und Napoleonsplatz, umgeben von dem herrlichen Louvre, dann sieht man über das Palais Royal bis nach La Chaville: wendet man sich langsam rechts, nach Osten, so übersieht man die Stadt bis Belleville und Garonne, dann kommt man an den Seinefluß, welcher die Stadt in zwei Theile theilt, und auf deren Mitte sich die größte Insel (Cité), der älteste Stadttheil, befindet. Die Insel ist durch 12 Brücken mit den anliegenden Stadttheilen verbunden und enthält die in aller Welt bekannte Notre-Dame-Kirche, zu deren obersten Gallerie 500 Stufen hinaufführen. Dann sind noch 15 Brücken, welche die Stadttheile miteinander verbinden, auf welchen fortwährend ein starker Verkehr stattfindet; aber auch auf der Seine selbst ist fortwährend ein rühriges Leben, denn man sieht auf dem Seinestrom Schwimmschulen, Bad- und Wasch-Anstalten, Flosse und Schiffe in Menge. Weiter rechts nach Süden kommt man an den höchst gelegenen Stadttheil, auf welchem sich das prachtvolle Pantheon befindet, dann sieht man nach Westen die schöne St. Sulpicekirche, die Militärschule, das Invalidenhotel und das Marsfeld, so wie das Boulogner-Waldchen, welches, wenn es sprechen könnte, manche schaudererregende Scene erzählen könnte. In der Ferne sieht man Sevres, St. Cloud und den Calvariberg, jetzt Fort Mont-Valerien. Nun kommen wir zu dem Schloßgarten, welcher an Pracht nichts zu wünschen übrig läßt; außerhalb desselben sieht man die Obelisken auf dem Concordeplatz, weiter in der Ferne sieht man den Glaspalast in den elysäischen Feldern und den Triumphbogen, weiter rechts nach Norden sieht man die hoch über die Häuser erhabene Vendome-Säule und auf einer schönsten Anhöhe Montmartre, unweit La Chapelle. Da dieses Gemälde nach der neuesten photographischen Aufnahme bearbeitet und auf einen Flächenraum von 120 Quadratfuß ausgeführt ist, so wird dasselbe gewiß Jedermann mit der größten Zufriedenheit verlassen. Um Paris etwas näher kennen zu lernen, denke man sich ein Häusermeer von über 156,000 Gebäuden; es sind in Paris über 600 Bäcker, 500 Fleischer, 1750 Restaurateurs, 3000 Weinwirthe, 5000 Gasthäuser von verschiedenem Rang. In Paris werden gewöhnlich in einem Jahre verbraucht über 115 Mill. Pfund Rind-, Kalb- und Schaafffleisch, 2,850,000 Pfund Käse, 12 Millionen Pfund Salz; dann für mehr als 6 Millionen Franken Eier, für 12 Millionen Franken Butter für $11\frac{1}{2}$ Mill. Franken Geflügel und Wild, für $6\frac{1}{2}$ Millionen Franken Fische, für 2 Mill. Franken Austern, und für mehr als 40 Millionen Franken Brod,

ohne die eingeschmuggelten und außerhalb der Baunlinie verzehrt werdenden Gegenstände.

Die schreckliche Christenmordung in Damaskus, den 9. Juli 1860. Damaskus, Hauptstadt des Paschalik Dimesch in Assyrien, mit 200,000 Einwohnern, ist eine schon im grauen Alterthume erwähnte Hauptstadt, in einer schönen, reich bewässerten, wohlbegrüntem und mit Baumgärten bedeckten Ebene. Damaskus ist eine gewerbthätige Stadt, es werden da verfertigt: die berühmten Stahlarbeiten der Damascener, Seiden-, Leinen- und Baumwollenzeuge, Leder-, Holz- und Eisenarbeiten, balsamische Essenzen, aromatische Oele, wohlriechende Wasser und Seifen; die Silber- und Goldarbeiten zeugen von Geschmack und Geschicklichkeit; über 40,000 Arbeiter sind mit der Fabrication der Atlas- und gestreiften, geblühten und golddurchwirkten Seidenzeuge beschäftigt. Bei allen diesen Fabricationen sind die bei 30,000 in Damaskus wohnenden Christen die thätigsten, daher auch von den Türken, Arabern, Kurden und Drusen gehaßt, und so geschah es (unter welcher Anspielung ist zwar noch ein Geheimniß), daß drusische und arabische Arbeiter mit den Christen auf offener Straße in Streit geriethen, und alsbald wurden die Christen in der ganzen Stadt verfolgt. Männer und Jünglinge wurden auf schreckliche Art ermordet. Frauen und Jungfrauen wurden mit Gewalt schaarenweis in die Harems der Reichen geschleppt, viele, die sich mit aller Macht ihrer Kräfte widersetzen, wurden auf den öffentlichen Straßen geschändet und auf schändererregende Art ermordet. Das Christenquartier wurde an allen Ecken in Brand gesteckt. Sämmtliche Klöster und Kirchen sind ein Raub der Flammen geworden, ebenso sämmtliche Consulatgebäude, mit Ausnahme des englischen und preussischen, welche im Türkenquartier liegen. Die Zahl der ermordeten Christen in Damaskus wird auf 15,000 angegeben. Abd-el-Kader benahm sich bei diesen Gräueltthaten sehr tapfer; er stand den Christen bei soviel in seinen Kräften stand, er nahm über 2000 der Unglücklichen bei sich auf, er eilte sogar den aus der Stadt Flüchtenden nach, um sie vor der Raube der Verfolger zu schützen. Dagegen begünstigte Achmet Pascha, Befehlshaber von Damaskus, diese Gräueltthaten; zum Lohn hierfür wurde er mit mehreren seiner Anhänger am 8. September erschossen. Ueber 300 der Räufelstörer wurden in den verschiedenen Stadttheilen zum Theil erschossen, zum Theil aufgehängt. Damit war es aber leider noch nicht genug, daß in Damaskus so viele Tausend Christen als Opfer dieser Barbaren fallen mußten, denn in Beyruth, Sidon, Zahle, Hasbeya, Rascheya und in noch hunderten von kleinen Ortschaften haben die Christen ein gleiches Schicksal erlebt.